

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Neutestamentliche Grammatik

Radermacher, Ludwig

Tübingen, 1925

V. Flexion der Nomina

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5555)

texten vorliegt. Wir heben hervor die Vorreden von VOGEL zu Diodor, WAGNER zu Apollodors Bibliothek, BERNARDAKIS zu Plutarch, WÖLFFLIN zu Polyän, MARQUARDT zu Galen, HERCHER zu seinen zahlreichen Ausgaben, die Indices von WENDLAND zu Aristas, SCHENKL zu Epiktet, BONNET zu den Acta Apostolorum. Weiter nennen wir COHNS Ausgabe von Philo de opificio mundi, Breslau 1889 (dazu WENDLAND in Fleckeisens Supplement 22, 1, und Philos Schrift über die Vorsehung, Berlin 1891). Lesbonactis Sophistae quae supersunt ed. FRKIEHR, Leipzig 1907. Demetrius de elocutione ed. RADERMACHER, Leipzig 1901. Vettius Valens ed. KROLL, Berlin 1908. Galeni Protreptici quae supersunt ed. KAIBEL, Berlin 1894. Diogenis Oenodensis fragmenta ed. JWILLIAM, Leipzig 1907. Endlich USENERS Ausgaben der Vitae des hl. Theodosius und des hl. Tychon, Callinici de vita S. Hypatii liber ed. SEMINARI PHILOLOGORUM BONNENSIS SODALES, Leipzig 1895, und von der SOCIETAS PHILOGA BONNENSIS Marci Diaconi vita Porphyrii, Leipzig 1895. Wertvoll sind auch die von BOISSONADE und GELZER veranstalteten Ausgaben spätgriechischer Texte, endlich die Indices der Inschriftensammlungen. In diesem Zusammenhang sind noch zu erwähnen RWUENSCH, Sethianische Verfluchungstafeln, Leipzig 1898, und die Sammlung antiker Verfluchungen von AUDOLLENT (Defixionum tabellae, Paris 1907). ADIETERICH in Fleckeisens Supplement XVI (1888).

## V. FLEXION DER NOMINA

Das Griechisch der historischen Zeit zeigt drei Deklinationsklassen, eine  $\bar{a}$ -Deklination (Typus  $\chi\acute{o}\rho\alpha$ ), eine  $o$ -Deklination (Typus  $\alpha\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ ) und eine dritte, die zwei große Gruppen umfaßt, konsonantische Stämme und vokalische auf  $i$  und  $v$ , aber mit einer durchweg einheitlichen Form der Flexion. Schon auf ihrer ältesten uns erreichbaren Stufe hat die Sprache starke Verluste in ihrem Casussystem erlitten. Von den acht Casus des Indogermanischen hat sie zwei, den Ablativ und Instrumental, völlig verloren, vom Lokativ nur geringe Spuren übrig behalten<sup>1</sup>. Sie wird auch in ihrer weiteren Entwicklung von dem Streben beherrscht, ihren Formenschatz nach Möglichkeit zu vereinfachen. Es ist ziemlich selbstverständlich, daß sich die sogenannte attische Deklination in hellenistischer Zeit nicht gehalten hat<sup>2</sup>. Aber auch der Dual ist geschwunden<sup>3</sup>. Wie die Folgezeit zerstörend gewirkt hat, wird uns am besten klar, wenn wir den Tatbestand ins Auge fassen, der im Neugriechischen vorliegt. Da finden wir noch Nominativ, Genitiv und Akkusativ. Der Dativ dagegen ist in den anderen Casus obliqui aufgegangen. Ferner hat sich nur noch die  $\bar{a}$ - und  $o$ -Deklination behauptet, die dritte ist damit zusammengefallen. Der Prozeß aber, der zu diesen

<sup>1</sup>) Hirt, Handb. der griechischen Laut- und Formenlehre § 292. <sup>2</sup>) Für  $\lambda\acute{\alpha}\omicron\varsigma$  tritt  $\lambda\acute{\alpha}\omicron\varsigma$ , für  $\nu\epsilon\acute{\omicron}\varsigma$   $\nu\acute{\alpha}\omicron\varsigma$  ein.  $\eta\lambda\epsilon\omicron\varsigma$  im Neuen Testament ist vollkommen fossil.

<sup>3</sup>) Gehandelt hat über das Schwinden des Duals mit sorgfältiger Statistik Hermann Schmidt, De Duali Graecorum et emoriente et reviviscente. Bresl. Philol. Abh. IV 6, 1893. Nach ihm K. Dahl, Demetrius  $\pi\epsilon\tau\iota$   $\epsilon\kappa\mu\eta\tau\epsilon\lambda\epsilon\varsigma$ . Programm 1894/95 S. 7 ff. Bemerkenswert ist, daß der ganz vulgäre Astrolog Vettius Valens S. 14, 2  $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\tau\omicron\upsilon\iota\nu$   $\delta\upsilon\epsilon\iota\nu$   $\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\iota\omicron\nu$  hat. Ueber den Dual bei Byzantinern s. Krumbacher, Ein byzant. Verlobungsring. Abh. d. bayr. Ak. d. W. 1906, S. 428.

Ergebnissen führt, ist in seinen Wirkungen um Christi Geburt bereits deutlich wahrnehmbar. Wir verfolgen ihn nach den beiden Hauptgesichtspunkten.

I. **Schwinden der Casus.** Das Ziel, die Deklination zu vereinfachen, wird, wie schon angedeutet ist, auf doppeltem Wege erreicht, einmal durch Verdrängung einzelner Casus. Merkwürdigerweise behauptet sich in der Koine energisch der Vokativ, obwohl man schon in sehr alter Zeit keinen Anstoß nahm, statt seiner den Nominativ anzuwenden<sup>1</sup>. Fälle des Vokativs liegen bei zweifellos vulgären Autoren späterer Zeit vor, ja, diese bilden Vokative, die in attischer Zeit nicht zulässig waren<sup>2</sup>. Versuche, den Dativ auszumerzen, machen sich etwa seit dem Beginn der christlichen Aera in den niedersten Sprachschichten bemerkbar<sup>3</sup>. Sehr viel lebendiger tritt eine Bewegung auf, den Akkusativ plur. der dritten auf *as* zu beseitigen, indem man ihn einfach dem Nominativ gleichsetzt<sup>4</sup>. Es heißt beispielsweise πάντες neben πάντα (Lietzmann Griech. Papyri<sup>3</sup> 8 17 6 23). Vereinzelt Fälle reichen schon in vorchristliche Zeit. Auch der Genitiv Sing. wird gelegentlich in der Sprache des gemeinen Volkes, nie in der gebildeten, dem Nominativ angeglichen<sup>5</sup>, wenn die Endungen lautlich sich nahe berühren (τὸ γένος, τοῦ γένος).

II. Ein weiteres Mittel zur Vereinfachung der Deklination ist die stärkere Uniformierung der Typen. Sie führt zuletzt zu einer erheblichen Verminderung des Bestandes überhaupt, indem an bestimmte, besonders bevorzugte alle übrigen angepaßt werden. Freilich darf man nicht etwa denken, es sei von vornherein eine beabsichtigte Auswahl von Beispielen getroffen worden, nach deren Muster

<sup>1</sup>) Vgl. La Roche, Beiträge zur historischen Grammatik S. 216. Jedenfalls braucht die attische Tragödie den Nom. gelegentlich auch da, wo er nicht durch das Metrum gefordert ist, z. B. φίλος Eur. Med. 1133. λαός Eur. Phoen. 1227. Gewöhnlich τάλως statt τάλαν, πόλις für πόλι, πόσις für πόσι. S. auch Meister, Zeitschr. f. österr. Gymn. LXI 597.

9.225.

<sup>2</sup>) Vgl. Wackernagel, Ueber einige antike Anredeformen, Programm Göttingen 1912, zum Gebrauch der LXX K. Meister Zeitschr. f. österr. Gymn. LXI 597. Der Verfasser der Acta Thomae setzt mit Vorliebe Vokative der zweiten Deklination; er bildet richtig ἀφαιριστά c. 106, dagegen S. 147, 9 Bonn. hat er die Anrede πατήρ, nicht πάτερ. Dann z. B. νυκτοφάης (nicht νυκτοφάης) δεύτερῃ Ἰαῶ Origenes contra Celsum VI 31 und Aehnliches; vgl. Brinkmann, Rhein. Mus. LIV 103. Vok. μονογενῇ in der Klement. Liturgie, Missa Catech. 7. Ein merkwürdiger Vokativ ist Φαίνου zu Φαίνους im Seikeloslied, s. Marx, Rhein. Mus. LXI 146; die Grammatiker belehren uns allerdings, daß es einen Vokativ ὦ πλόε ὦ πλοῦ, desgleichen ὦ βοῦ, ὦ νοῦ gegeben habe (s. Marx l. l.), s. Alciphron I 22 S. 24 Schepers ὦ Εὐπλοε, ferner ἀπλόε auf einer Weihinschrift von Delos, Bull. de corr. hell. XI 254, πυρίπνου Par. Zauberpap. 2559. Solche Formen sind wohl gelehrte Konstruktion, soweit sie nicht als Barbarismen zu gelten haben. Auch θεέ (LXX, Mt 27 46, Apostelakten) ist unklassisch.

<sup>3</sup>) K. Dieterich S. 150. W. Schmid, Wochenschr. f. kl. Phil. 1899 S. 541. Die Fälle verlangen durchweg eine syntaktische Erklärung. Schön vulgär der Dichter IG V 2 N. 182, 3 ἰς μίχαρες κείμαι εὐσεβίης ἐνεκεν. <sup>4</sup>) Dieterich S. 156. <sup>5</sup>) Mayser S. 116 f.

die andern sich veränderten. Solch ein Verfahren wäre nur in einer künstlichen Sprache möglich. Zunächst besteht noch eine gewisse Willkür. Einzelne Erscheinungen, die wir beobachten, sind rein lautlich zu erklären (z. B. Dativ sing. *ι* statt *ει*); daneben betätigt sich die Analogie als Prinzip, das zum Ausgleich führt. Sie tritt natürlich mit besonderer Vorliebe da in Wirksamkeit, wo es sich um Casusendungen handelt, die an sich schon innerhalb ihrer Reihe eine scheinbare Abweichung bedeuten, oder wo vereinzelter Deklinationsreste zu beseitigen sind. Selten wirkt sie innerhalb verschiedener Deklinationsklassen ohne eine äußerliche Beziehung, die durch Uebereinstimmung der Endung in irgendeinem Casus vermittelt wird. In manchen Fällen scheint es nicht zu Neubildungen zu kommen, vielmehr scheinen alte Dialektformen erhalten, weil sie der Analogie besser entsprechen. Selbstverständlich ist das Prinzip auch nicht erst hellenistisch. Schon von Sophokles wird bezeugt, daß er *βοῦς βοῦ* nach der Analogie von *πλοῦς πλοῦ* flektiert habe, aus der Komödie *γυνή γυνήν, γυναι, γυνάς*<sup>1</sup>. Doch war früher die Empfindung für das überlieferte Gesetz der Sprache offenbar lebendiger und auch der Bildungsstand der Schriftsteller im Durchschnitt ein höherer. Kaum je dringt eine Veränderung ohne weiteres durch. Meist bleibt das alte noch längere Zeit oder überhaupt neben dem Neuen bestehen, gelegentlich bewahrt es sogar entschieden den Vorrang. Es gibt Neubildungen, die sporadisch auftreten und dann wieder verschwinden<sup>2</sup>. Wesentlich aus solchen Verhältnissen wird begreiflich, daß das Bild, das der griechische Formenschatz im Ausgang des Altertums bietet, zunächst ein noch viel bunteres wird. Der Unkundige empfängt leicht den Eindruck vollständiger Verwirrung, und doch kann von Regellosigkeit keine Rede sein.

Somit läßt sich von den Zuständen, wie sie damals waren, den Bewegungen, die eine Umgestaltung der Deklination herbeiführen, wohl eine allgemeine Vorstellung machen. Aber wenn man sich nun den Einzelheiten zuwendet, so ist zuvörderst die Feststellung nötig, daß unsere Kenntnis noch vielfach lückenhaft ist. Vor allem muß noch genauer untersucht werden, wann und wo die einzelnen Bewegungen einsetzen und wie weit sie gereicht haben. Die Beispiele, die wir im folgenden anführen werden, verteilen sich auf mehrere Jahrhunderte. Das ist entschieden ein Mangel; denn es ist an sich zweifellos, daß die Volkssprache des 3. Jahrhunderts n. Chr. eine andere war als die des ersten.

<sup>1</sup>) Wackernagel S. 18. Acc. *ἐσθίν* von *ἐσθής* mehrfach auf der Inschr. aus Mykonos, Dittenberger Syll. III<sup>3</sup> N. 1215. Vgl. G. Meyer, Gr. Grammatik<sup>3</sup> S. 427.

<sup>2</sup>) Auch im Neuen Testament. Wir haben schon betont, daß es gar nicht so sehr darauf ankommt, ob solch eine Form nun auch in den Papyri belegt werden kann. Wichtig ist nur, daß sich die analoge Form nachweisen läßt, nach der jene gebildet wurde; ihre Existenzberechtigung ist dargetan, sobald das Vorbild erkannt ist.

Gewiß sind auch auffallende Uebereinstimmungen und Aehnlichkeiten vorhanden. Doch ist schon betont, daß gerade Saec. II—III post Chr. einen Wendepunkt bedeutet. Jedenfalls wird man, wo es nur darauf ankommt, die allgemeinen Tendenzen der Sprachentwicklung zu zeichnen, methodisch das Recht haben, die Beispiele einem weiteren Zeitraume zu entnehmen. Denn die Wege, welche die Sprache geht, und das Ziel, dem sie zustrebt, bleiben im Laufe von Jahrhunderten unverrückbar. Wenden wir uns nunmehr der Aufgabe zu, die allgemeinen Sätze, die vorher aufgestellt worden sind, an Einzelfällen zu erläutern. Wir ordnen auch hier den Stoff nach typischen Gesichtspunkten. Vollständigkeit ist keineswegs beabsichtigt.

a) Formübertragung innerhalb der Deklinationssklassen. In der ersten Deklination haben wir Feminina, die *-ας* *-α*, und weitere, die *-ης* *-η* flektieren. Strebt die Sprache nach Vereinfachung, so ist die Möglichkeit gegeben, daß sie die eine oder andere Flexionsweise zur ausschließlichen Geltung zu bringen sucht. Spuren eines Versuchs, die *ā*-Reihe durchzuführen, sind Formen wie *νίχλα*, *ομίχλα*, *θέρμα*, von denen das Neugriechisch mehr hat<sup>1</sup>. Im Genitiv *ἡττας* bei Lydus de magistr. S. 40, 8 Wünsch, *ἀθάρας* bei Alciphron III 31, 2 Schepers, im Dativ *ἐφ' ἰσα καὶ ὁμοία* auf einer hellenistischen Inschrift von Samos, aus *ἐφ' ἰση καὶ ὁμοίη*, wie früher üblich war, mit falscher Analogie entwickelt (Mitt. des d. arch. Inst. ath. Abt. XXXIV 30), ferner *Ζυύονα(ι)* (Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien N. 32, 2, unbestimmte Zeit), *Θέκλα* in der *Ποῦξις Κυπριανοῦ* S. 143, 10 nach der maßgebenden Handschrift, *λόνχα* (Olbia, Latyschev, Inscr. Ponti Euxini I 77, 17), *Ἐπαφροδείτα* (Petersen-Luschan, Reisen S. 71 N. 149, 5 spät)<sup>2</sup>, im Akkusativ *τὴν ὄχθαν* Acta Petri et Pauli 12, *ἔλαν* bei späteren Dichtern<sup>3</sup>; *χρυσᾶν* in der Apokalypse 1<sup>13</sup> findet durch diese, allerdings zeitlich viel jüngeren Fälle seine Erklärung. Alles das sind Seltenheiten. Die *η*-Reihe war die stärkere. Man trachtete, die Differenz zu beseitigen, die darin bestand, daß Wörter, die im Nom. Sing. übereinstimmend kurzes *a* nach Konsonanten zeigten, in den Casus obliqui abweichend auf *ης* *η* oder *ας* *α* lauteten; die Feminina auf *ῶα* (mit kurzem *a*!) werden demnach an den Typus *θάλασσα μέριμνα* angeschlossen. Man flektiert *σπείρης*, *σπείρη*, *πείρης*, *ἀρούρης*, *μοίρης* u. dgl.<sup>4</sup>. Aber diese Flexion setzt sich nicht völlig durch. So behaupten sich im Aegyptischen die attischen Formen zunächst in großer Uebersahl<sup>5</sup>, und allein

<sup>1</sup>) Hatzidakis, Einleitung S. 92 ff.

<sup>2</sup>) Vgl. K. Dieterich S. 173. Crönert S. 159.

<sup>3</sup>) S. oben S. 43 Anm. 1.

<sup>4</sup>) *Μεγαλειότης* bei Antoninus Liberalis 208, 29 Westerm. Blaß-Debrunner § 43, 1. Winer-Schmiedel § 8, 1. W. Schmid, Göttinger Gelehrte Anzeigen 1895 S. 35. Crönert S. 160. Reinhold S. 48. Mayser S. 12 ff. Helbing S. 31 ff. K. Meister, Ztschr. f. österr. Gymn. LXI 596.

<sup>5</sup>) Mayser a. a. O.

ἀρούρης ist eine feste Regel<sup>1</sup>. Weiter ist dann η vom Genitiv und Dativ aus zuweilen auch in den Akkusativ eingedrungen: Σύνουην Acta Joh. apocr. S. 169, 25 B. neben überwiegendem Σύνουαν, βύρσην P. Fl. Petrie II Einl. p. 37 d. 7, ἀμύνην Lydus de mag. p. 160, 25. Lucian empfindet dergleichen als Einmischung von Ionisch; er sagt de hist. conscr. 16 (25) zur Charakteristik eines Schriftstellers: ἀρξάμενος ἐν τῇ ἰαδί γράφειν — αὐτίκα μάλα ἐπὶ τὴν κοινὴν μετέλθεν, ἡτρεῖν μὲν λέγων καὶ περὶ ἡν καὶ ὁκόσα καὶ νοῦσοι, τὰ δ' ἄλλα ὁμοδίατα τοῖς πολλοῖς καὶ τὰ πλεῖστα οἷα ἐκ τριόδου. Man wird danach nicht alles als Beleg für neue Formentwicklung nehmen dürfen. Weil das Gefühl für den Unterschied der Quantitäten immer schwächer wird, wird gelegentlich ein langes ā in die Bewegung mit hereinbezogen; man findet demnach μικρῆς, μακρῆς, ὑγρῆς. Nur im Nominativ ist dieses η sehr selten. Im Attischen war ā auch nach ε und ι gesetzmäßig (οὐσία); das gleiche Gesetz wird in der Koine gelegentlich durchbrochen, und ein η tritt auf (οὐσίη)<sup>2</sup>. Wenn die Partizipien auf νῖα mit wachsender Vorliebe auf νῆς νῆη abgewandelt werden, so liegt der Grund daran, daß das ι in der Aussprache verstummte, obwohl es sich in der Schreibung fest behauptete<sup>3</sup>. Auch dringt die Flexion auf ης keineswegs überall durch.

Die dritte Deklination ist verhältnismäßig schon früh der stärksten Revolution unterworfen, zunächst, wie es scheint, indem sich innerhalb ihres Bestandes Ausgleichsversuche vollziehen, die nach verschiedenen, zum Teil entgegengesetzten Richtungen verlaufen. So verstehen sich Formen wie βασιλέος, ἱερέος (Mayser § 62, 5 a<sup>4</sup>, Typus die Genitive auf ος), κρέη = κρέα<sup>5</sup> (Typus τέλη γένη etc.), sogar ὀδάτη im Schiffer-

<sup>1</sup>) Auch P. Amherst II 88, 15 (128 n. Chr.). <sup>2</sup>) In den Gnomica Homoeomata ed. Elter N. 179 ist aus überliefertem πιεση oder πιέσει doch wohl πίση, nicht πίσα herzustellen. Gelegentliche Fälle von η statt langen α im Nom. (συνουσίη, ἱκετησίη etc.) sind als Ionismen zu verstehen, soweit sie der vorchristlichen Zeit angehören. Nachchristliches der Art kommt entweder aus der Poesie: Φοιβίη Νυχίη bei Wunsch, Antikes Zaubergefäß aus Pergamon S. 24, auch θεῆς IG IV 743 (Bull. de corr. hellénique 1908 S. 505), 3. Jahrh. n. Chr. steht in einer metrischen Inschrift. Oder es ist sporadische Analogiebildung: ἀμαρτίη im Brief eines Christen 4. Jahrh. Deißmann Licht vom Osten<sup>4</sup> S. 183, εὐσεβίης Perrot, Exploration archéolog. S. 124 N. 88, Θαλή Petersen-Luschan, Reisen 109, 8 (spät), μακαρίης Journal of hell. Studies XXII 103 N. 8 aus Pisidien, christlich. Θεοδοσίης bei Latyshev, Inser. Ponti II, 36 kann noch als Ionismus gelten, obwohl die Inschrift der Kaiserzeit angehört. τοῖςδε steht bei Apollodor bibl. III 144, Κουρτίη Ἐρμιογενείη auf einer Inschrift von Iconium (Revue de Phil. XXXVI 58 Nr. 15, 3).

<sup>3</sup>) Z. B. τετελευτηνῆς P. Oxyrh. 1208, 9 (291 n. Chr.). Mayser S. 13<sup>2</sup> mit der dort angeführten Literatur. Nach ι hat sich sonst -ας gehalten; wenn εἰδυῖα, εἰδυῖης eine Ausnahme macht, so ergibt sich der Schluß, daß ι nicht mehr gehört wurde. Wenn trotzdem die Schreibung νι festgehalten wird, so mag man beachten, daß jemand auch den Namen des Dichters Ἰβυκος schreibt: Mayser S. 113.

<sup>4</sup>) ἀρχιερέος inschriftlich z. B. Heberdey-Kalinka, Reisen II 60 III 41; II 61, 9 (gute Zeit). Vettius dekliniert Ἀρης Ἀρεος S. 57, 20; 57, 30; 58, 24; 59, 3. <sup>5</sup>) Cröner S. 172, 1. Dieterich S. 164 f. Auch Themison, Rhein. Mus. LVIII 107, 21.

liedchen von Oxyrhynchos, Genitive wie γήρους, Dative wie γήρει<sup>1</sup> (Typus τέλους τέλει, πᾶν Acc. Sing. masc. von πᾶς<sup>2</sup>, πολύτλαν zu πολύτλας in der Missa Fidelium der Klementinischen Liturgie XII S. 16, 14 Lietzmann (Typus μέγας μέγαν). Suidas hat wahrscheinlich aus Cäcilius, einem Zeitgenossen des Augustus, die Glosse: πρέσβεις παροξυτόνως, πρέσβεως προπαροξυτόνως. οὐχὶ δὲ ἀπὸ τῆς πρεσβείας εὐθείας, οἱ γὰρ λέγοντες ἀμαρτάνουσι. Tatsächlich ist πρεσβεία in den Acta des Isidoros und Lampon überliefert (Lietzmann Gr. Papyri<sup>3</sup> S. 21, col. III); dazu Πλάτων ἐν Πρεσβεύσει Aspasius zu Aristoteles Ethica Nicom. IV 7. Ein Dativ συγγενεῦσιν erklärt sich durch Anschluß der Adjektiva an die Substantiva auf -εύς (Petersen-Luschan, Reisen im südwestl. Kleinasien N. 32, 5, W. Schulze, Kuhns Ztschr. XXXIII 400, Crönert Wiener Studien XXI 64).

b) Formübertragung aus einer Deklinationsklasse in die andere. Der Ausgleich erfolgt nun aber nicht etwa allein innerhalb der besonderen Deklinationsklassen. Vor allem interessant sind die Fälle, in denen verschiedene Deklinationen sich gegenseitig beeinflussen. Diese Erscheinung wird in der Epoche, die uns beschäftigt, vorbereitet durch den Uebertritt einzelner Kontrakta der zweiten in die dritte Deklination (νοῦς νοός, πλοῦς πλοός<sup>3</sup>, nach βοῦς βοός), ferner durch das Eindringen einer Akkusativendung der ersten in die dritte (γυναῖκαν für γυναῖκα u. ä.)<sup>4</sup>, einer Dativendung der dritten in die erste (Σεύθει Εὐριπίδει Ἀριστοφάνει etc.)<sup>5</sup>. Eine gewisse Verwirrung entsteht dadurch, daß die Wörter der zweiten und dritten mit der gemeinsamen Nominativendung ος (λίθος und τέλος) aufeinander einwirkten. Demnach werden Genitive gebildet wie τοῦ ἔτου einerseits, τοῦ ἑλέους andererseits, aber auch durch Rückschluß Nominative wie τὸ ἥχος, τὸ ζῆλος, τὸ πλοῦτος<sup>6</sup>. Die Neutra der dritten stimmen in der Endung des Nominativ Pluralis mit den Neutra der zweiten, τὰ ἄρματα: τὰ δῶρα. Man bildet also zurück τὸ ἄρματον τοῦ ἁρώματος: vgl. τὸ ἁρώματον Buch Henoch 29<sup>2</sup> u. ö.; τὸ διλήμματον bei späteren Rhetoren, τὸ πνεύματον Dieterich Pap. mag. Musei Lugd. Batavi X 18, τὸ γόνατον Acta Philippi S. 12, 19 B., τὸ παραγγέλλματον Dieterich Mithrasliturgie S. 17, 6<sup>7</sup>. So begreift sich auch ἀκτεῖναι = ἀκτῖνες bei

<sup>1</sup>) Reinhold S. 51. <sup>2</sup>) Reinhold S. 52. W. Schmid, G. G. Anz. 1895 S. 42. Mayser S. 273. Helbing S. 51. <sup>3</sup>) πλοός Xenophon von Ephesus S. 396, 19. <sup>4</sup>) Mayser § 67, 3 b mit den Literaturangaben S. 287, 1. Akk. auf -αν häufig in Phrygien: Ramsay, Studies in the E. Rom. Provinces S. 132. Hauser S. 88. <sup>5</sup>) Crönert S. 35. <sup>6</sup>) Liter. Mayser S. 277 A. 1. Eine ähnliche Konfusion innerhalb derselben Deklination wird hervorgerufen durch die gleiche Endung ις: πίστις πίστεις, ξρις ξριδος, ἐλπίς ἐλπίδος. Wir kennen ὑποκιστίς als Name einer Schmarotzerpflanze; Gen. ὑποκιστίδος, aber ὑποκιστείς bei Paulus Aigin. S. 255, 23. Umgekehrt οἶδα statt εἶν als Akk. bei Theokrit I 9, ξρεῖς statt ξριδες (-δαις) bei Paulus und den apostolischen Vätern (Reinhold S. 52), zu Theokrit stellen sich die Acta Joh. S. 180 19 mit κόριδες statt κόρεῖς. <sup>7</sup>) Philologus LIX 166. Ueber Fälle im Neugriechischen Hatzidakis S. 384.

Kaibel Epigr. 321, 4; vgl. ταῖς ἀκτίνας in dem Psalmenkommentar ed. Jagić S. 31 b Z. 2 f. In derartigen Fällen vollzieht sich ein vollständiger Uebertritt in eine andere Deklination. In der Regel geht man jedoch nicht so weit, sondern begnügt sich, namentlich in der älteren Zeit, mit analoger Bildung von vereinzelt Casus. Der Genitiv pluralis der 2. und 3. Deklination fällt zusammen: ἀνθρώπων — γερόντων; da dekliniert wohl ein Ungebildeter weiter γερόντοις, und so stößt man auf Ungeheuerlichkeiten wie ἀρχόντοις statt ἀρχονσιν, ἀγώνοις statt ἀγῶσιν, ἄνδροις, λιμένοις, πολλοῖς, ἄροισι<sup>1</sup>. Ein auffallendes Beispiel dieser Art ist ἄρσενον statt ἄρσεν P. Oxyrh. IV 744 (= Lietzmann Griech. Pap.<sup>3</sup> 5 a. 1 v. Chr.). Was aber in der Koine nur ganz sporadisch hervortritt, hat sich im Neugriechischen durchgesetzt; hier lautet nun auch der Nominativ ἀρχόντοι, γερόντοι<sup>2</sup>. Leicht verständlich ist von dem entwickelten Gesichtspunkt aus ein Dativ Ἄρη<sup>3</sup>, ein Akkusativ Ἄρην<sup>4</sup> von Ἄρης nach dem Muster γεωμέτρης.

c) Beseitigung von scheinbaren und wirklichen Ausnahmen durch formalen Ausgleich. Es ist klar, daß analogetischer Zwang vor allem bei den Formen sich geltend machen muß, die innerhalb einer natürlich verlaufenden Reihe anscheinend eine ungewöhnliche Abweichung zeigen<sup>5</sup>. Dekliniert man χάριτος χάριτι, so scheint gegeben, den Akkusativ χάριτα zu bilden, wie es tatsächlich geschehen ist. Man sagt darum auch κλειδα für κλειν; überhaupt erregt der Akkusativ auf ν in der dritten Anstoß, wie ἰχθύα (Pseudotheocrit ἀλιεῖς 45), ὄφρυα (Oppian Cyneg. 4, 405), ρηθύα (Quintus Smyrnaeus 4, 259) beweisen. In Kleinasien und auf den Inseln gebraucht man einen Dativ βασιλεῖσι nach βασιλεῖς, γονεῖσι nach γονεῖς (Isisinschrift bei Deißmann, Licht vom Osten<sup>4</sup> S. 112, IG XII, 7 (Amorgos) N. 53, Z. 13)<sup>6</sup>. Gar nicht selten sind aufgelöste Formen des Nominativs plur.: βασιλέες, Ἀθμονέες, τοκέες, wahrscheinlich vom Genitiv mit seinem -ε- hergeleitet<sup>7</sup>. Neben einer überwiegenden Zahl von Maskulina stehen seit alters einige Feminina der zweiten Deklination: ἡ βύβλος, δέλτος, ὁδός etc. Es fehlt nicht an Versuchen, auch diese zu beseitigen<sup>8</sup>. So kommt man zu Bildungen wie ἡ παρθένη, ἡ ἐγγόνη

<sup>1</sup>) Meyer, Gr. Grammatik<sup>3</sup> § 378. K. Dieterich S. 162. Dittenberger Sylloge III<sup>2</sup> S. 233. Mayser S. 287. Die Erscheinung ist in Dialekten alt: W. Schmid, Wochenschr. f. kl. Phil. 1899 S. 541. <sup>2</sup>) Dieterich a. a. O. <sup>3</sup>) Dittenberger, Inscr. gr. or. I

86, 5. <sup>4</sup>) Dittenberger, Inscr. gr. or. I 199. S. 294 C. 30. <sup>5</sup>) Daher auch ὀνείρων Gen. plur. zu ὄναρ in dem Zauberspruch Rhein. Mus. LV 73. ἄστυα von ἄστυ. χειρ[σίν] J. G. XII 7, 307, 2. Ueber den doppelten Ausgleich bei den Feminina auf ῶ (Λητώ Λητῶς Λητῶν oder Nom. οὐς) Gen. -οῦς Dat. -οῦ Akk. -οῦν) s. Hauser S. 86.

<sup>6</sup>) γονεῖσι Inscr. aus Iconium Rev. de Philol. XXXVI 64 N. 28, 6. Vgl. W. Schulze, Kuhns Ztschr. XXXIII 399. Nachmanson S. 132. <sup>7</sup>) Schweizer S. 84. 153. Meuwese 22.

<sup>8</sup>) S. bes. Hatzidakis S. 24, Dieterich S. 174, Crönert S. 177. παρθένη zuerst P. Par. 57 (2) 20 (157 v. Chr.). In älterer Zeit sind Belege ganz selten. Mayser S. 263.

(Journal of Hell. Studies XXII S. 344 N. 74), ἡ χαλκάνθη, ἡ ἀσβόλη einerseits, ὁ στάμνος, ὁ ἄμφοδος andererseits, ohne daß die Regel sich durchsetzte. Parallel geht eine Bewegung, die Adjektiva zweier Endungen in der zweiten auszumerzen, indem man das echte Femininum auf -a durchführte. Man vermied *θανμάσιος*, weil das Femininum unklar war, sagte statt dessen lieber *θανμαστός*, *θανμαστή*, *θανμαστόν*, aber *θανμασιώτερος*<sup>1</sup>. Endlich ist Kontraktion weniger beliebt. Denn z. B. *ὄστουν* schafft einen besonderen Typus, während *ὄστέον* sich ohne weiteres an *ὄσθον* anschließt. So tritt für *σῶς* *σῶν* nun ein Adjektiv *σῶος* *σῶα* *σῶον* ein<sup>2</sup>, und Josephus schreibt *χρυσέας* statt *χρυσῆς* (Ant. XVII 197), *χρυσέον* für *χρυσοῦ* (ebd.) nicht anders als der Mythograph Apollodoros<sup>3</sup> und kleinasiatische Inschriften. Dieser Regel wider-

<sup>1</sup>) Belege Rhein. Mus. XLIX 166 Anm. 1 aus Diodor. Streng führt Aelian die Regel durch (obwohl er Attizist sein will); ich notierte *θανμαστός* de natura anim. prooem., dann I 35 II 9 II 11 II 16 III 13 IV 1 IV 28 IV 46 IV 54 V 28 V 40 VI 1 VI 50 VI 58 VII 2 VII 26 VIII 22 IX 47 X 13 X 14 X 19 X 21 X 46 X 50 XI 10 XI 40 XII 32 XIV 5 XV 1 XV 7 XV 15 XVI 17 XVI 39 XVII 11 XVII 45 var. hist. XII 1 fragm. 69, 125, 138, 327. Dagegen *θανμασιώτερον* var. hist. III 18, *θανμασιώτατος* var. hist. VIII 18. *τὶ χρῆμα θανμάσιον* steht hist. an. VII 41. Die Verbesserung *θανμαστόν* liegt nahe; Plutarch mor. 923 f sagt *πρὸς τὰ θανμάσια τῶν δογμάτων ἀποπώτερα καὶ θανμασιώτερα πλείωσιν* offenbar nur wegen des Gleichklangs; sonst folgt er, soweit ich sehe, der Regel; vgl. mor. 785 b, 789 e, 927 c (*τὶ θανμαστόν*), 934 d, 935 a, 939 a, 939 d, 939 e, 941 f, 961 d, 963 a. Ebenso folgen ihr Nicolaus von Damascus, Herodes Atticus. Bei Strabo ist C. 140 *θανμασίως* wahrscheinlich in *θανμαστῶς* zu ändern, wie schon C. 142 steht und immer bei Diodor; Strabo hält sich streng an *θανμαστός* *θανμασιώτερος* vgl. C. 101 *ὁ δὲ γνωρίσας οὐχὶ θανμαστός; ὁ δὲ πιστεύσας οὐχὶ θανμασιώτερος; θανμασίως*; z. B. bei Lukian ver. hist. I 30 ist attizistisch; jedenfalls zieht auch Lukian *θανμαστός* weit vor. Einzige Ausnahme sind Personen: *Πλάτων ὁ θανμάσιος* bei Dionys wie *ὁ θανμάσιος Σωκράτης* Euseb. praep. ev. So stets bei Athenäus, vgl. Plutarch Mor. 816 c. Auch in der Anrede *ὦ θανμάσιε* »Verehrtester« (z. B. Lukian de salt. 23). *κατασκευὴν θανμασίαν τινὰ καὶ παράλογον* mag man bei Achilles Tatius V 6, 2 auch wegen der richtigen femininen Endung notieren, die von ihm stets durchgeführt wird mit Ausnahme von V 13, 2 *μαρμαρυγὴν ἀφροδίσιον*. Ueber die Durchführung dreier Endungen bei den Adjektiva siehe jetzt Mayser S. 291 mit den Literaturangaben; es muß aber darauf hingewiesen werden, daß bei den profanen Autoren, und zwar nicht nur den strengen Attizisten, eine große Vorliebe herrscht, die Adjektiva auf -ιος als zweiendig zu behandeln; vgl. die Belege Rhein. Mus. LI 314 f. *φιλοκάλῃς γνώμης* notiere ich aus Vettius Valens S. 358, 6, *παγκάλῃν* aus Hermogenes S. 183, 3 Spengel.

<sup>2</sup>) Martyr. Petri et Pauli 32. Neben *ἀδελφιδούς* *ὄστουν* hat man auch einfach *ἀδελφιδός*, *ὄστόν* gesagt; Zimmermann zu Lukians Tragodopodagra S. 32 (Schmid, Attic. IV 701) belegt diese und ähnliche Bildungen. Vgl. im übrigen Photius in seinem Lexikon: *ὄστουν δισυλλάβως οὐκ ὄστέον λέγουσιν οἱ Ἀττιζοί*.

<sup>3</sup>) Beispiele sind bei Wagner in der Vorrede seiner Ausgabe S. LV zusammengestellt. Apollodor sagt auch *κυνέην* statt *κυνῆν* S. 7, 9, S. 16, 11 neben *κυνῆν*. Inschriftliches und Zeugnisse der apostol. Väter Reinhold S. 50. Beispiele aus Diodor mit falscher Beurteilung und Regulierung der (überall schwankenden) Ueberlieferung gibt Vogel, Diodor Vol. I S. XXXI, vgl. Nachmanson S. 123 und die von Mayser S. 293 Anm. 1 verzeichnete Literatur. Aus Inschriften sei angeführt *ἀργύρεον* Girgli della commiss. archeol. comun. di Roma XXIV S. 174 (erste Kaiserzeit), *ἀργυρέαν* Laty-

spricht nicht die Tatsache, daß Akkusative auf εἰς (βασιλεῖς) in hellenistischer Zeit die auf εἰς verdrängen; hier ist vielmehr die Nominativendung in den Akkusativ eingedrungen. Außerdem fängt die Endung -έας seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. an, sich neu zu beleben (Meuwese S. 23 Anm. 1). Der Accus. sing. lautet in der Regel nur noch auf εἰα gegen altes εἰα und ἦ<sup>1</sup>. Kein Widerspruch liegt auch in dem Genitiv πηχῶν gegenüber att. πήχεων; wie aus einem gelegentlich begegnenden Genitiv πήχως, einem Acc. plur. πήχας hervorgeht<sup>2</sup>, hat man das ε einfach beseitigt. Βορρᾶς ist wohl als Zusammenziehung überhaupt nicht mehr empfunden worden, sondern hat sich den Eigennamen auf ᾶς (Ἀπελλᾶς) angeschlossen. Daß ἦρος ἦρι neben feststehendem Nom. ἔαρ, Adj. ἑαρινός sich hält, fordert eine Erklärung. Sie wird durch den Anschluß an φωστῆρος φωστήρι, σπινθῆρος σπινθήρι etc. gegeben. Auffallend τὸ στῆρ bei Wünsch, Aus einem gr. Zauberpapyrus S. 5, 6 (gewöhnlich στέαρ). Abneigung gegen kontrahierte Formen wird uns noch beim Verbum begegnen; sie zeigt sich ganz parallel in der Wortzusammensetzung (Blaß-Debrunner § 124). Charakteristisch sind die aufgelösten Genitive ἀνθέων, τειχέων, ὄρεων, χειλέων u. ä.<sup>3</sup>, die Vorliebe für die Abwandlung πλείων πλείονος, μέλιων μέλιονος, neben der allerdings die Kontraktion πλείους μέλιους sich behauptet<sup>4</sup>. Dann ist lehrreich, daß man schwankende Deklinationen umging, indem man das betreffende Wort einfach mied. Man sagte statt οἷς lieber πρόβατον<sup>5</sup>, statt ναῦς vielmehr πλοῖον. ὄς (Schwein) kam aus der Mode, allerdings war es mit υἱός (Sohn) in mehreren Formen lautlich fast zusammengefallen<sup>6</sup>. Endlich läßt sich beobachten, daß man schwierige Wörter überhaupt nicht deklinierte, daher ein Genitiv τοῦ ὕδατος schon recht früh in Papyrus-

schev, Inscr. Ponti I 75 neben ἀργυρῶν I 76, χρυσέων ebd. I 54, 56, 57, 59, 71. σιδηρέως Heberdey-Kalinka, Reisen II 26, 8, χαλκέων Benndorf-Niemann, Reisen in Lykien 96, 14 (Kaiserzeit). Die attischen Inschriften und die ägyptischen Papyri pflegen die Kontraktion zu wahren, häufig ist sie auf kleinasiatischen Steinen (Meuwese S. 24 mit den Literaturangaben).

<sup>1</sup>) Mayser § 62, 5 b mit der dort angeführten Literatur. Ueber die Akk. auf εἰς Hatzidakis S. 139. <sup>2</sup>) πηχῶν ist auch bei Diodor die reguläre Ueberlieferung. πήχως wird von Phrynichus S. 245 bezeugt, über πήχας Reinhold S. 52. <sup>3</sup>) Schmid, Atticismus IV 17. 581. Schweizer S. 153. Reinhold S. 52. Moulton, Classical Review XV 435. Interessant ist, daß Vettius Valens in einem Atem χειλέων — μερῶν sagt S. 3, 31; ein μερῶν hat es wohl wegen des doppelten ε nicht gegeben. ἀνθέων auch P. Lugd. II p. 99, 17. Beachtenswert ist εὐγενέος für εὐγενοῦς auf der Inschrift Petersen-Luschan, Reisen im südwestl. Kleinasien S. 45 N. 82, 22, der Verfasser dieser Inschrift schreibt sogar γένεος statt γένους 82, 11. <sup>4</sup>) Mayser S. 299 mit Literatur. <sup>5</sup>) Theokrit I 9 bildet von οἷς Acc. οἶδα (Typus ἐλπίς). Im Attischen schwankend Nom. Plur. οἷες und οἷς, Acc. οἷας und οἷς, Dativ οἷσιν, dialektisch οἷσιν.

<sup>6</sup>) Ganz im Gen. Plur. ὕδων. υἱῶν. Eine andere Erklärung Hatzidakis S. 176. Man sagt χοῖρος, übrigens auch statt παῖδες γενεαί (Danielsson, Eranos III 133) oder γένη, sogar καρποί (Acta Thomae 61); an solchen Umschreibungen ist die Rhetorik schuld.

urkunden auftritt<sup>1</sup>. Noch früher ist τοῦ γάλα bezeugt. Bemerkenswert ist indeklinables πλήρης, unserm »voller« entsprechend<sup>2</sup>. In diesen Zusammenhang gehört wohl auch der vulgäre Nom. plur. αἱ ναῦς (Meuwese S. 23).

**Neutra auf -ιν.** In der zweiten Deklination erscheint eine neue Klasse von Wörtern, Neutra auf ιν, ιον, ίω, ιω z. B. τὸ ἀργόριον, τὸ ἐπιστόλιον, τὸ ποτήριον, deren Entstehung strittig ist<sup>3</sup>.

**Eigennamen auf -ις,** wie Πτολεμαῖς neben Πτολεμαῖος, verstehen sich wohl am besten als Kurz- oder Koseformen. Denn es ist geradezu charakteristisch für die hellenistische Zeit, wie bei den Namen sich die Kurzformen in den Vordergrund drängen. Sicherlich ist dies ein Zeichen für das stärkere Hervortreten der Volkssprache. Die Eigenart der sprachlichen Entwicklung zeigt sich auch insofern, als gegenüber einer erheblichen Verschiedenheit hypokoristischer Bildungen in der alten Sprache<sup>4</sup> nun ein einzelner Typus, nämlich auf -ᾶς<sup>5</sup>, immer mehr bevorzugt wird, ohne daß darum doch die anderen (namentlich Bildungen auf ῆς und ὠς) gänzlich verschwinden. Männliche Eigennamen auf -ων schließen sich gelegentlich an die Flexion der Partizipia auf -ων an: Παρμένοντος att. Inschr. American Journal of Phil. XXXI 396 Nr. 60. Χάροντα Hypoth. Aristoph. Ran. 3. Die auf -ας zeigen zuweilen die dorische Genitivendung -α. Ἐρμούης hat im Gen. auch Ἐρμούως, im Akk. auch Ἐρμούῃ<sup>6</sup>. Nicht geringe Schwierigkeiten werden der Sprache durch das Eindringen fremder Eigennamen bereitet. Im allgemeinen geht das Streben dahin, sie möglichst zu hellenisieren; Puristen verstiegen sich soweit, daß sie Fremdnamen ins Griechische übersetzten<sup>7</sup>. Wo eine alte Tradition vorliegt, wie bei den persischen, oder wo die Endung irgendeiner griechischen entspricht

<sup>1</sup>) Dazu πηγὴ ἕδωρ ζῶν Pelagia Tars. VII. Vgl. Hauser S. 86. ζιννάβαρι nicht flektiert im Paradoxographus Florentinus (s. Oehler S. 129). Μίθρης ἐν ὀργάνῳ Kai-bel Epigr. 585, 1. Vgl. Dittenberger Syll. III<sup>2</sup> S. 231. ἔσσονται ἡλεως Inschr. späthellen. Zeit, Denkschr. d. Wiener Ak. LVII 1 Nr. 18, 46 f. So auch εἰνους Dittenberger a. a. O. 232. Nom. für Akk.: Πιστοκλῆς P. Eleph. 13 = Witkowski, Ep. pr. gr.<sup>2</sup> 25, 5 (223/2 v. Chr.), αἶξ s. Sudhaus, Rhein. Mus. LVI 308. Gen. τῆς λέξις P. Oxyrh. IX 1220, 9 f., Dat. τοῖς βόεσι P. Amh. II 143 (4. Jahrh. n. Chr.). Das meiste spät und bare Unwissenheit, darum auch Akk. statt Nom. (Witkowski Ep. pr. gr.<sup>2</sup> 57, 17).

<sup>2</sup>) Meineke, Fragm. Comicorum II 691 XXXIX. Brinkmann, Rhein. Mus. LXIII 306 Anm. 1.

<sup>3</sup>) Man führt das ιν statt ιον heute in der Regel auf Schwund des ο infolge expiratorischen Akzentes zurück. S. Dieterich S. 63 f. Nachmanson S. 125. Kretschmer, Glotta X 227. Hauser S. 80 f. Die Eigennamen auf ιος — ιου denkt Hatzidakis (Ἀθηνᾶ XI 288 ff.) nach römischen Vorbildern gebildet. Als Hypokoristika faßt sie Mayser S. 260 Anm. 2, dem ich folge.

<sup>4</sup>) Bechtel-Fick, Griechische Personennamen S. 26 ff.

<sup>5</sup>) Die Flexion ist gewöhnlich -ᾶτος -ᾶν -ᾶν, in Kleinasien auch Gen. -ᾶ. Selten ist -ᾶδος; nach Herodian (II 657, 5 Lentz) flektieren so die ionischen Namen. Vgl. Mayser S. 252 f. Witkowski S. 172. Hauser S. 78. 90.

<sup>6</sup>) Crönert S. 163. Hauser S. 78. Umgekehrt Akk. Μενεχλῆν Hauser S. 95. <sup>7</sup>) Vgl. Lucian de hist. conscr. 21 (29).

oder auch nur nahekommmt, vollzieht man den Anschluß an die eigene Deklination ohne Bedenken. Dagegen hat sich unter den ägyptischen Namen manches mit eingestellt, das die Griechen nie zu assimilieren vermochten, und auch die semitischen fanden mit ihrer Fremdartigkeit offenbar geringen Anklang. Der Sophist Libanius, dessen ausgedehnten Briefwechsel wir noch heute besitzen, hat den Namen des Adressaten, auch wo es sich um einen Barbaren aus dem Norden oder Süden handelt, stets an der Spitze des Briefes verzeichnet, nur in einem Falle schreibt er ausnahmslos τῷ πατριάρχῃ. Der Patriarch von Konstantinopel, der gemeint ist, heißt Γαμαλιήλ, und mit diesem Namen vermochte Libanius nicht fertig zu werden. Die Uebersetzer der Septuaginta pflegen hebräische Namen wörtlich zu übernehmen und als undeklinierbar zu behandeln<sup>1</sup>. Von Μωσῆς haben sie die eigentümliche Flexion Μωσῆ Μωσῆ Μωσῆν. Der Verfasser des Henochbuches macht es ebenso und Philo ganz ähnlich. Er hat einen Gen. Μωσῆ (de post. Caini 173 p. 259 M.), einen Dativ Μωσῆ (de post. Caini 77 p. 239) und einen Akkusativ Μωσῆν (Leg. alleg. I 40 p. 51) neben einem Gen. Μωσέως (Leg. all. I 76 p. 59. 108 p. 65, de agric. 81 p. 312), einem Dativ Μωσεῖ (de agric. 80 p. 312) nach der hellenischen Weise. Sonst flektiert er nur, wo es sich gar nicht vermeiden läßt: Σεπφώραν de post. Caini 77 p. 239, Ἀδὰς ebd. 112 p. 246, Σάρας de Cherub. 9 p. 140, Λείας υἱοί de plant. Noe 134 p. 349, aber Gen. Ἀαρὼν Leg. alleg. I 76 p. 59, Ἰακώβ ebd. Gen. 61 p. 55, Acc. Φεισών ebd. I 66 p. 56. Es ist für ihn bezeichnend, daß er den Namen Eva in den Casus obliqui lieber überhaupt meidet. Eine Stelle, wie Leg. alleg. III 49 p. 97 διὰ τί καλεῖται ὁ Ἀδὰμ συγκεκρομένης αὐτῷ καὶ τῆς γυναικὸς erinnert ein wenig an das τῷ πατριάρχῃ des Libanius. In der Regel behandelt Philo die bei ihm so zahlreichen hebräischen Namen als nicht flektierbar. Ganz anders der Verfasser des Aristeasbriefs; er hellenisiert sie alle, wie man mit Hilfe des Index von Wendland leicht feststellen kann. Also Ἀβραμὸς, Δανιήλος, Ἰσάηλος, Ἰσακὸς usw. Genau so verfährt Josephus, der aus Νάθαν einen Νάθας macht, das ehrwürdige Πουβήν Philo und der LXX zu Πούβηλος entstellt, den Namen des Baches Κιδρὼν dekliniert usw. Diese Verschiedenheit hat zweifellos einen Grund darin, daß Philo, der doch auch für Griechen schreibt, ein viel stärkeres Nationalgefühl besaß, als die beiden anderen. Die Stellung der Autoren des Neuen Testaments ist demgegenüber schwankend und unklar.

Ueber die Deklination des Adjektivs ist danach nichts Besonderes mehr zu sagen; von den Metaplasmen ist an anderer Stelle die Rede gewesen (S. 30).

<sup>1</sup>) Vgl. Ad. Deißmann, Ilbergs Jahrbücher XI 173.

Die Deklination im Neuen Testament gibt im ganzen ein gutes Bild von der Entwicklung. Unbekannt ist der Dual; ein neuer Vokativ  $\theta\epsilon\acute{\epsilon}$  Mt 27 46, vgl. Wesselys Index zu den gr. Zauberpapyri S. 176, dagegen Vok.  $\delta\ \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  Mc 15 34. Nominative auf  $-is$  und  $-iv$  fehlen.

### I. $\alpha$ -DEKLINATION.

Abweichend von attischer Regel  $\eta\varsigma\ \eta$  bei den Substantiven auf Nom.  $\rho\tilde{\alpha}$  und Nom.  $\nu\tilde{\alpha}$ .  $\sigma\pi\epsilon\acute{\iota}\rho\eta\varsigma$  Act 10 1. 21 31. 27 1. Die Formen auf  $-o\eta\varsigma\ -o\eta\ -v\eta\varsigma$  vorwiegend Lc und Act ( $\pi\rho\acute{o}\phi\eta\varsigma$ ,  $\pi\lambda\eta\mu\mu\acute{\iota}\rho\eta\varsigma$  u. a.).  $\mu\alpha\chi\acute{\alpha}\rho\alpha\varsigma$  gut bezeugt Hebr 11 34. 37,  $\mu\epsilon\chi\acute{\alpha}\rho\alpha\varsigma$  Apc 13 10, s. o. S. 54, weniger gut Mt 26 52 Lc 22 49. Akk. stets  $-\tilde{\alpha}\nu$ :  $\sigma\pi\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\nu$  Mt 27 27, Mc 15 16 Jo 18 3.  $\pi\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\nu$  Hebr 11 29. 36 wie Par. Zauberpap. 374. Andererseits  $\pi\eta\rho\alpha\varsigma$  Lc 22 35,  $\delta\epsilon\upsilon\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$  Hebr 8 7, weil im Nom. langes  $\alpha$ .  $\sigma\tau\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\varsigma$  Lc 1 36 ist an die Adjektiva mit  $\tilde{\alpha}$  angeschlossen. Ueber  $\chi\rho\upsilon\sigma\tilde{\alpha}\nu$  der Apokalypse siehe oben S. 54.

### II. $o$ -DEKLINATION.

Kontrakta:  $\nu\acute{o}\varsigma\ \pi\lambda\acute{o}\upsilon\varsigma$  treten in die dritte (Typus  $\beta\acute{o}\upsilon\varsigma$ ). Akk.  $\nu\acute{o}\tilde{\alpha}\nu$  I Cor 2 16. Dagegen bildet  $\nu\acute{\iota}\acute{o}\varsigma$  seine Formen nur nach der zweiten (vgl. Jakob, De Nicolai Damasceni sermone, Diss. Göttingen 1911, S. 3 f.).  $\delta\sigma\tau\acute{o}\tilde{\alpha}\nu$  zeigt in den Casus obliqui offene Formen. Die kontrahierten Adjektiva ( $\chi\rho\upsilon\sigma\sigma\acute{o}\upsilon\varsigma$ ,  $\alpha\rho\gamma\upsilon\rho\acute{o}\upsilon\varsigma$ ) behaupten sich bis auf einige zweifelhafte Fälle der Apokalypse.

Attische Deklination:  $\pi\lambda\epsilon\omega\varsigma$  nicht dekliniert; so auch auf der oben S. 60 Anm. 1 angeführten Inschrift; es ist als unverständene Form fossil geworden.  $\kappa\acute{\omega}\varsigma$  bildet den Akk.  $\kappa\acute{\omega}$  nach der dritten ( $\alpha\acute{\iota}\delta\acute{\omega}\varsigma$ ), wie bei Diodor. Statt  $\lambda\epsilon\acute{\omega}\varsigma\ \lambda\acute{\alpha}\acute{o}\varsigma$ , statt  $\nu\epsilon\acute{\omega}\varsigma\ \nu\acute{\alpha}\acute{o}\varsigma$ , statt  $\alpha\nu\acute{o}\gamma\epsilon\omega\nu\ \alpha\nu\acute{o}\gamma\alpha\iota\omega\nu$ , statt  $\xi\omega\varsigma\ \alpha\nu\gamma\eta$  (s. oben S. 59), statt  $\tilde{\alpha}\lambda\omega\varsigma$  wie in den Papyri  $\tilde{\alpha}\lambda\omega\nu$ ,  $\tilde{\alpha}\lambda\omega\nu\varsigma$  nach der dritten. Die attische Deklination ist somit geschwunden.

Feminina: Die Ueberlieferung ist mehrfach schwankend;  $\delta\ \lambda\acute{\iota}\theta\acute{o}\varsigma$  gilt durchweg; in der Apokalypse, die der Vulgärsprache am nächsten steht, ist  $\delta\ \tilde{\iota}\alpha\lambda\acute{o}\varsigma$  und  $\delta\ \tilde{\alpha}\pi\eta\nu\theta\acute{o}\varsigma$  gesichert. Immer  $\eta\ \tilde{\alpha}\mu\mu\acute{o}\varsigma$ ,  $\tilde{\alpha}\mu\pi\epsilon\lambda\acute{o}\varsigma$ ,  $\delta\acute{\delta}\acute{o}\varsigma$ ,  $\delta\acute{\alpha}\beta\delta\acute{o}\varsigma$ .  $\tau\eta\nu\ \delta\omicron\kappa\acute{o}\nu$  Mt 7 3 ff., Lc 6 41 ff.; Lc und Act  $\eta\ \beta\acute{\alpha}\tau\acute{o}\varsigma$ , dagegen Mc  $\delta\ \beta\acute{\alpha}\tau\acute{o}\varsigma$ .  $\tau\eta\nu\ \theta\epsilon\acute{o}\nu$  Act 19 37 ungewöhnlich, doch heißt Artemis so auch auf einer lykischen Inschrift der Commodus-Zeit (Hauser S. 82). Ueblich  $\eta\ \theta\epsilon\acute{\alpha}$  Nachmanson S. 126, Schweizer Perg. Inschr. S. 144, Mayser S. 254.  $\eta\ \tilde{\alpha}\beta\upsilon\sigma\sigma\acute{o}\varsigma$  eigentlich Adj. ( $\chi\acute{\omega}\rho\alpha$ ).

Metaplasmen: Die Acta Apostolorum haben  $\tau\acute{o}\ \theta\epsilon\mu\epsilon\lambda\iota\omega\nu$  16 26 wie die Papyri, während sonst im Neuen Testament  $\delta\ \theta\epsilon\mu\epsilon\lambda\iota\omega\varsigma$  steht in Uebereinstimmung mit inschriftlichen und sonstigen literarischen Zeugnissen.  $\delta\ \xi\upsilon\gamma\acute{o}\varsigma$  ist allgemein hellenistisch (P. Melcher, De sermone Epicteteo Diss. Hal. XVIII S. 5). Die übrigen Fälle zeigen kein sicheres Bild. Beachtenswert  $\sigma\acute{\alpha}\beta\beta\alpha\sigma\omega\nu$  Dat. plur. von  $\sigma\acute{\alpha}\beta\beta\alpha\tau\omicron\nu$ ;  $\delta\acute{\alpha}\chi\rho\upsilon\sigma\iota\nu$  bildet Lukas von  $\delta\acute{\alpha}\chi\rho\upsilon\nu$ ; beides auch LXX, mit  $\sigma\acute{\alpha}\beta\beta\alpha\sigma\iota\nu$  vgl.  $\tau\omicron\iota\varsigma\ \pi\rho\acute{o}\beta\alpha\sigma\iota\nu$  zu  $\tau\acute{o}\ \pi\rho\acute{o}\beta\alpha\tau\omicron\nu$  Vita Aesopi S. 282, 19 Eberh.,  $\delta\acute{\alpha}\chi\rho\upsilon\sigma\iota\nu$  Heliodor Aeth. 7, 6. Vereinzelt sind Maskulina der zweiten zu Neutra der dritten geworden. Nachweisbar ist  $\tau\acute{o}\ \xi\lambda\epsilon\acute{o}\varsigma$ ,  $\tau\acute{o}\ \xi\eta\lambda\acute{o}\varsigma$  (?),  $\tau\acute{o}\ \pi\lambda\acute{o}\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$ ,  $\tau\acute{o}\ \sigma\acute{\alpha}\kappa\acute{o}\tau\acute{o}\varsigma$ . Vgl.  $\tau\acute{o}\ \xi\rho\gamma\acute{o}\varsigma$  Kaibel Epigr. 321, 3 und Helbing S. 47 f.

### III. DRITTE DEKLINATION.

Schwanken der handschriftlichen Ueberlieferung schafft hier besondere Schwierigkeiten. Je reichlicher und besser bezeugt eine Form ist, um so wahrscheinlicher ist, daß sie zur Verwendung kam; doch ist auch dieses Kri-

terium weder pro noch contra unbedingt zuverlässig. Nur als handschriftliche Variante erscheint Akk. -ες statt -ας (τέσσαρες).

a) Angleichung des Nom. an die Casus obliqui: ἡ ὥδιν, wie hellenistisch ἡ Σαλαμίν, ὄιν, ἀκίν (Mayser S. 284, Blaß-Debrunner § 46, 1).

Angleichung des Akkus. an die Casus obliqui: χάριτα vereinzelt in der Apostelgeschichte (Acc. -ιν sonst Regel!), κλειδα bei Lukas; die Apokalypse dekliniert ἡ κλεις — τὴν κλεῖν — τὰς κλεις, wie im Attischen üblich ist, doch auch sonst hellenistisch nachweisbar: τὰς κλεις Berl. Gr. Urk. 75, 13 (unbest. Zeit), θύρας καὶ κλεις P. Oxyrh. 729, 23 (137 n. Chr.). κλεῖν und κλεις auch bei den apostolischen Vätern (Reinhold S. 51) und Acta Joh 72 S. 186, 7 αἱ κλεις, demnach zweifellos Vulgärförm, wie das ähnliche αἱ ναῦς (o. S. 60). Dem Neuen Testament ist ἡ ναῦς fremd außer Act 27 41.

Angleichung des Acc. plur. an den Nom. plur.: Endung εῖς ist eingetreten bei den Substantiven auf εὖς.

Eine Frage für sich I Cor 24 ἐν παιδοῖς σοφίας λόγους. Die Variante ἐν παιδοῖ bei Aegyptern und Lateinern beruht auf Korrektur, die weiter Veränderung von λόγοις in λόγων nach sich zog (s. Lietzmann im Kommentar). Ein angenommenes Adj. παιδός aber ist durch παιδός nicht genügend begründet, weil dies selbst glossematisch ist und schwerlich mehr lebte, auch lag zu einer Bildung παιδός kein Anlaß vor neben der Fülle des Vorhandenen: πιστός, παιδανός, ἐμπειδής, πειστικός. παιδοῖς läßt sich verstehen als Genitivbildung zu παιδῶ (also λόγοι der παιδῶ, über die σοφία verfügt). So ἐκ Λητοῖς auf der lydischen Inschr. (2. Jahrh. n. Chr.) in der Festgabe zur 25jähr. Stiftungsfeier des Vereins kl. Philologen in Wien S. 22. Es sind Rückbildungen aus dem Dativ auf -οῖ, wie anderseits der Gen. οὖς zu einem Dativ οὐ geführt hat. αἰδοῦς I Tim 2 9 ist anders, da Nom. auf ὤς nicht ὠ.

b) Ausgleich beseitigt die Kontraktion: in dem Acc. plur. der Wörter auf εῖς (ἰχθύας), bei βοῦς (βόας), im Genitiv pluralis der Neutra auf ος: ὀρέων, χειλέων, aber εἰῶν (s. oben S. 59). Ueber πηχῶν s. oben S. 59. Auch die Komparative auf -ων haben meist aufgelöste Deklinationsformen; Zusammenziehung sicher üblich nur in πλείους (immerhin πλείονες Act 27 12. 28 23. πλείονας 27 20).

c) Angleichung von Typen der 3. an andere derselben Deklination: κέρας, τέρας, ἄλλας Gen. -αιος Dat. -αι (nach σφάλμα σφάλματος), γῆρας Dat. γῆρει (τέλος τέλει): Inschr. Belege Dieterich S. 165, auch Nom. τὸ γῆρος Kaibel Epigr. 426, 5, vgl. Crönert S. 169. γῆρει Encomium Therapontis § 5. ἡμῖσους ἡμῖσους, ἡμῖση im Anschluß an τέλος τέλους, τέλη, ausgehend von dem übereinstimmenden Dativ ἡμῖσαι, τέλει, nach Schweizer ein dorischer Ueberrest in der Koine (Hauser S. 85), vereinzelt schon seit Theophrast (vgl. Dindorf, Demosthenes praef. ed. p. XI). Die Handschriften schwanken Lc 19 s zwischen ἡμῖση, ἡμῖσυ und ἡμῖσεια, alle drei Formen sind möglich (regelrecht ἡμῖσει s. oben S. 41, über decl. ἡμῖσους s. Arnim, De Philonis Byzantii dicendi genere Diss. Greifsw. 1912 S. 56). Zu ἡμῖσους Lobeck, Phrynichus 247 (auch Vettius Valens S. 343, 32). βαθὺς βαθύς, προῦς προέως (βασιλέως!), wie sonst hellenistisch auch ἡμῖσεως.

συγγενής συγγενεῦσαι (zweifelhaft Mc 64, Lc 244 vgl. oben S. 56, dazu Crönert 173: Typus βασιλεῖς βασιλεῦσαι). Neben συγγενεῦσαι bestand die weitere Analogiebildung συγγενεῖσαι (Pseudo-Herodian bei Cramer, Anecd. III 246, 7): so Tituli Lyciae 259. Nom. und Acc. plur. ἔρεις von ἔρις ἔριδος nur Paulus!, wie ἔρεις Apoc. Baruch, Texts and Studies V 1, 90, 20. νήστεις von νήστis νήστιδος (Mt 15 32, Mc 8 3) nach πόλις πόλεις (s. oben S. 56 Anm. 6).

d) Beeinflussung durch die 1. und 2. Deklination: Formen wie χεῖραν, ἄρσεναν, ἐγγὺν sind zwar handschriftlich überliefert und der Zeit nach allenfalls möglich, doch nirgends genügend gesichert. Mit ἐγγὺν vgl. Μενεκλῆρ oben S. 60

Anm. 6. Ueber *χείρων* oben S. 56. In den Papyri wird diese Endung erst seit dem 2./3. Jahrh. n. Chr. häufiger: Dieterich S. 159, Nachmanson S. 133 mit der dort angegebenen Literatur. *τὸν πατέρα* auch Inscr. Bureschianae (ed. Koerte) 24 (172 n. Chr.), *θυγατέρα* ebd. 21. In der Diodorüberlieferung nur *Δήμητραν*, dies auch mehrfach bei Apollodor (Wagner praef. LVI). Metrisch hat man *-αν* lang gemessen. — *τὸ κράς* hat Nom. plur. *τὰ κράα*, wohl mit kurzem *α̃*, wie die Dichter messen, also Anschluß an *πρόβατα*, *δώρα*. Ueber Gen. *κράτους* Crönert S. 172, 1. Die attische Deklination der Neutra auf *ας* (*γῆρας*, *γῆρες*) ist beseitigt.

## VI. ADVERBIA

Die Adverbia gewinnen zunächst an Raum, obwohl die Formen, die durch keine Analogie geschützt sind, aussterben; so *εὖ*, das sich nur in engem Anschluß an Verba (*εὖ ποιεῖν* u. dgl.) einigermaßen behauptet. Dagegen wird nach dem Muster *πόθεν*, *μακρόθεν* in der Volkssprache *μηκόθεν*, *βορρόθεν*, *νοτόθεν* und anderes gebildet<sup>1</sup>. Man findet *τοιούτως* und *τοιῶσδε*<sup>2</sup>, neben altem *ὡσαύτως* und *ὡς ἀληθῶς* nun auch *ὡς ὁμοίως*, *ὡς παντελῶς*, *ὡς ἐναλλάξ*<sup>3</sup>. Nach dem Typus *ἐγγυτέρω* werden *προτέρω*, *πλείω*, *χείρω*, *μείζω*, *μακροτέρω*, *ύστέρω* mißverständlich geschaffen<sup>4</sup>. *πρώτως* drängt *πρώτον* zurück; die Endung *ως* ergreift gerne Adverbia des Komparativs (*σφοδρότερος*)<sup>5</sup> und Superlativs (*σφοδρότατος*) und tritt mit besonderer Vorliebe an Partizipia, nicht bloß in alter Weise (*ἀρκούντως*), sondern auch an perfektische<sup>6</sup>, nie an aoristische. Selten und nur dem Griechisch der Literatur angehörig sind Formen wie *ὑποβλεπομένως* (Schol. Nic. Ther. 457), *φαινομένως* (Proclus in Plat. Alc. I p. 73), *φειδομένως* (Plut. Alex. 25). Ueberhaupt scheint das Vordringen der Formen auf *ως* ein Vorgang zu sein, der für die papierene Sprache charakteristisch ist. Daneben geht im Volke eine andere Bewegung, wahrscheinlich hervorgerufen durch den Ausgleich der Quantitäten von

<sup>1</sup> Martyrium Anastasii S. 13, 6 Usener (spät!). Vettius Valens S. 7, 3 u. 4. Anderes bei Schmid, Attic. IV 702. Für *δήπου* ist *δήπουθεν* üblich; daß Petosiris (bei Vettius S. 291, 25) *δήπουθεν* sagte, halte ich für durchaus möglich. Auch *ἄνοθεν* und *καίτοθεν* scheinen als Analogiebildungen anzuerkennen; so schreibt z. B. an fünf Stellen der sonst durchaus gebildete Verfasser der Urkunde P. Hibeh N. 110 verso (c. 255 v. Chr.).

<sup>2</sup> Dies auch bei Proclus in rem publ. II 321, 12 Kr. <sup>3</sup> Rhein. Mus. LXIII 312.

<sup>4</sup> *πλείω* von Crönert nachgewiesen Mem. Gr. Herc. 188. *χείρω* Kaibel Epigr. 426, 3 (christlich), *μείζω* Eustathios gegen Origenes 29, 31 und 52, 8 Klosterm., Jagić Psalmenkommentar 143 Anm. 1, *μακροτέρω* Clemens Alex. Protr. 123 S. 86 Stählin, *ύστέρω* Jagić Psalmenkommentar 153 zu Psalm 77, 12. <sup>5</sup> *πρώτως* Hauser S. 104. Merkwürdig *πλείωνως* Mart. Anast. S. 20, 17 Usener, Vita Tychonis S. 50 Usener. <sup>6</sup> *τετολημνός* Diodor XVI 74, 6, *καταπεφρονηκότως* Diodor XIV 101, 3. *ὑπεραναιβηκότως* in patristischer Literatur, *ὑποτεταγμένως* Clem. Rom. ad Cor. I 37, *ὑποκεκορισμένως* Anon. progymn. Walz I S. 598, 14, *ἐκτελειμένως* Plut. mor. 830 e, *ἀπονενομημένως* Dionys de Isocr. 554 R, *ἐσπουδασμένως* *ἐρωμένως* Marc. Ant. γ 12, *τετεχνημένως* Et. Magn., *τειρημένως* Schol. Ap. Rhod. I 296. Vieles Aehnliche findet sich bei Philodem (Zeit des Augustus), Vereinzelt dieser Art schon im Attischen, z. B. *τεταραγμένως* bei Platon, *ὑφειμένως* bei Xenophon. Schmid, Attic. II 54, III 77, IV 79. 620. Auch solche Formen wie *ἀκαχοπαθήτως* (Apollon. hist. mir. XXXV) *ὑπεραφθέρητως* sind nicht selten